

JANE AUSTEN

**STOLZ
UND VORURTEIL**

Roman

Aus dem Englischen von Karin von Schwab

Vollständig neu überarbeitet von Isabelle Fuchs

Illustriert von Hugh Thomson



Anaconda



Die Erstfassung von *Pride and Prejudice* erschien 1813 in London.
Die Übersetzung von Karin von Schwab erschien erstmals 1939
unter dem Titel *Elisabeth und Darcy* im Frundsberg Verlag, Berlin.
Eine Neuauflage erschien 2001 unter dem Titel *Stolz und Vorurteil*
im Aufbau Taschenbuch, einer Marke der Aufbau Verlag GmbH & Co. KG.
Sie wurde von Isabelle Fuchs vollständig überarbeitet und ergänzt.

Copyright der Überarbeitung von Isabelle Fuchs:
© Anaconda Verlag GmbH, Köln 2011

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© dieser Ausgabe 2018 Anaconda Verlag GmbH, Köln
Alle Rechte vorbehalten.
Umschlagmotiv: Innenteil und Shutterstock/Roberto Castillo
Umschlaggestaltung: www.katjaholst.de
Satz und Layout: www.paque.de
Printed in Czech Republic 2018
ISBN 978-3-7306-0649-0
www.anacondaverlag.de
info@anacondaverlag.de





INHALT

| | |
|--------------------|-----|
| Erster Teil | 7 |
| Zweiter Teil | 158 |
| Dritter Teil | 280 |





ERSTER TEIL



I. KAPITEL

Es ist eine allgemein anerkannte Wahrheit, dass ein Jungeselle von ansehnlichem Vermögen zwingend auf der Suche nach einer Ehefrau ist.

Welcher Art die Gefühle oder Wünsche eines solchen Mannes auch immer sein mögen, diese Wahrheit hat eine derart unumstößliche Geltung, dass er schon bei seinem ersten Auftauchen von sämtlichen umwohnenden Familien als rechtmäßiger Besitz der einen oder anderen ihrer Töchter angesehen wird.

»Mein lieber Mr Bennet«, sprach eines Tages Mrs Bennet zu ihm, »hast du schon gehört, dass Netherfield Park endlich einen Mieter gefunden hat?«

Mr Bennet erwiderte, er habe es noch nicht gehört.

»Trotzdem ist es so, wie ich sage«, beharrte Mrs Bennet. »Mrs Long war gerade hier und hat es mir erzählt.«

Mr Bennet antwortete nicht.

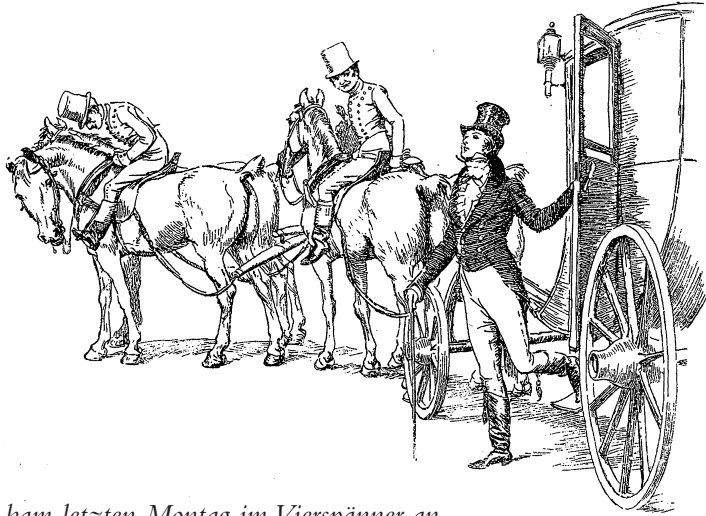
»Willst du denn nicht wissen, wer der neue Mieter ist?«, rief sie ungeduldig.

»*Du* willst es mir doch gerade erzählen, und ich habe nichts dagegen.«

Einer deutlicheren Aufforderung bedurfte es nicht.

»Also, Mrs Long sagt, dass Netherfield von einem sehr wohlhabenden jungen Mann aus Nordengland gepachtet wurde. Er kam





Er kam letzten Montag im Vierspänner an.

letzten Montag im Vierspänner an, um das Haus zu besichtigen, und er war so entzückt davon, dass er sogleich mit Mr Morris abschloss. Er will noch vor Michaelis einziehen, und seine Dienerschaft soll zum Teil schon Ende dieser Woche herkommen.«

»Wie heißt er denn?«

»Bingley.«

»Verheiratet?«

»Oh, unverheiratet, mein Lieber! Natürlich unverheiratet! Ein steinreicher Junggeselle, mit vier- oder fünftausend Pfund im Jahr! Welch ein Glück für unsere Kinder!«

»Wieso? Wieso für unsere Kinder?«

»Du bist aber auch zu langweilig, mein Lieber. Verstehst du denn nicht, dass ich ihn mit einer unserer Töchter verheiraten möchte?«

»Kommt er deshalb hierher?«

»Deshalb? Was redest du da? Unsinn! Aber es ist doch sehr gut *möglich*, dass er sich in eine von ihnen verliebt; und daher musst du ihn besuchen, sobald er eingezogen ist.«

»Weshalb denn? Du kannst ja mit den Mädchen hinübergehen. Oder besser noch, du schickst sie allein; denn da du noch ebenso



gut aussieht wie jede von deinen Töchtern, wird sich Mr Bingley vielleicht gar dich aus dem Schwarm aussuchen.«

»Ach, du Schmeichler. Gewiss, ich bin einmal recht schön gewesen, aber jetzt bilde ich mir nicht mehr ein, irgendetwas Besonderes darzustellen. Wenn eine Frau fünf erwachsene Töchter hat, tut sie gut daran, jegliches Nachsinnen über ihre eigene Schönheit aufzugeben.«

»In solchen Fällen verfügt eine Frau nicht oft über viel Schönheit, über die es sich lohnt, nachzudenken.«

»Jedenfalls musst du Mr Bingley unbedingt aufsuchen, sobald er unser Nachbar ist.«

»Ich kann es dir nicht versprechen, so viel ist sicher.«



Mr und Mrs Bennet



»Aber denk doch an deine Töchter! Denk doch an die gesellschaftliche Stellung, die es für eine von ihnen bedeuten könnte! Sogar Sir William und Lady Lucas sind fest entschlossen, ihm nur deshalb ihre Aufwartung zu machen; du weißt, wie wenig sie sich sonst um Neuankömmlinge kümmern. Du musst unter allen Umständen hingehen; wir können ihn unmöglich besuchen, wenn du es nicht zuerst tust.«

»Du bist viel zu korrekt; ich bin überzeugt, Mr Bingley wird sich sehr freuen, euch bei sich begrüßen zu dürfen. Ich kann dir ja ein paar Zeilen mitgeben und ihm aufs Herzlichste meine Einwilligung zusichern für den Fall, dass er sich eine von meinen Töchtern aussuchen und sie heiraten will. Für meine kleine Lizzy will ich dabei ein besonders gutes Wort einlegen.«

»Ich will doch hoffen, dass du nichts dergleichen tust. Lizzy ist keinen Deut besser als die anderen. Im Gegenteil, ich finde sie nicht halb so hübsch wie Jane und nicht halb so reizend wie Lydia. Aber du musst sie ja immer vorziehen.«

»Du hast recht. Wirklich empfehlen könnte ich keine von ihnen«, erwiderte Mr Bennet. »Sie sind albern und unwissend wie alle jungen Mädchen; aber Lizzy ist wenigstens etwas lebhafter als ihre Schwestern.«

»Also Mr Bennet, wie kannst du deine eigenen Kinder so herabsetzen! Es macht dir offenbar Spaß, mich zu ärgern. Du hast eben gar kein Mitgefühl mit meinen armen Nerven!«

»Da verkennst du mich ganz und gar, meine Liebe. Ich hege die größte Achtung vor deinen Nerven. Seit zwanzig Jahren höre ich mir nun schon das mit deinen Nerven an; sie sind alte Bekannte von mir.«

»Ah! Du ahnst nicht, wie sehr ich unter ihnen leide!«

»Ich hoffe doch, du wirst es auch dieses Mal überstehen und erleben, wie sich noch viele andere junge Männer mit viertausend Pfund im Jahr in unserer Nachbarschaft niederlassen.«

»Und wenn zwanzig kämen, was nützt es uns, wenn du sie doch nicht besuchen willst?«





»Verlass dich auf mich, meine Liebe: Wenn es erst zwanzig sind, werde ich sie nacheinander aufsuchen.«

Mr Bennet stellte eine so eigenartige Mischung von Schlagfertigkeit, sarkastischem Humor, von Zurückhaltung und Willkür dar, dass es seiner Frau trotz dreiundzwanzigjährigen Zusammenlebens nicht gelang, seinen Charakter zu begreifen. *Ihre* Gedankengänge zu ergründen war einfacher: Sie war eine durchschnittliche Frau mit geringem Wissen und unberechenbarem Naturell. War sie mit etwas unzufrieden, hielt sie sich für nervös. Ihre Lebensaufgabe bestand darin, ihre Töchter zu verheiraten. Besuche machen und Neuigkeiten austauschen waren ihr Trost.

2. KAPITEL

Mr Bennet gehörte zu den ersten, die Mr Bingley auf Netherfield begrüßten. Er war von vornherein entschlossen gewesen, den neuen Nachbarn aufzusuchen, so sehr er seiner Frau auch immer wieder das Gegenteil versicherte; bis zum Abend wusste sie nichts von seinem Besuch am Morgen. Mr Bennet machte seiner Familie auf folgende Weise Mitteilung von seinem Antrittsbesuch: Eine Weile sah er seiner zweiten Tochter Elisabeth zu, die gerade einen Hut mit Blumen schmückte, und sagte dann plötzlich:

»Hoffentlich wird er Mr Bingley gefallen, Lizzy.«

»Leider ist es uns ja nicht möglich, Mr Bingleys Geschmack festzustellen«, sagte seine Frau vorwurfsvoll, »da wir ihn nicht besuchen können.«

»Vergiss nicht, Mama«, sagte Elisabeth, »dass wir ihn auf einem der Bälle treffen werden. Mrs Long hat versprochen, ihn uns vorzustellen.«

»Mrs Long wird sich hüten! Sie hat ja selbst zwei Nichten. Mrs Long ist eine selbstsüchtige, scheinheilige Person, ich traue ihr nicht.«

